

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

20.5.1840 (No. 138)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 138.

Mittwoch, den 20. Mai

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin. Die in der neuesten Nummer der Gesetzesammlung enthaltene Verordnung einer Kontrollabgabe von den zur Zubereitung zu verwendenden Kunkelröhren enthält folgende wesentliche Bestimmungen: Die Abgabe soll die Einführung einer Fabrikationssteuer vorbereiten. Die Bestimmungen treten vom 1. Sept. d. J. ein. Die Abgabe beträgt $\frac{1}{2}$ Thlr. für den Zentner des aus Kunkelröhren erzeugten Rohzuckers, oder $\frac{1}{4}$ Sgr. vom Zentner roher Rüben. Kunkelröhrenfabriken dürfen nur unter Beobachtung der zur Sicherung des Gewerbs- und des Zollinteresses nöthigen Bedingungen und Beschränkungen betrieben werden. Die Steuerbehörde stellt über die Anmeldeung, Vermessung und Bezeichnung der Geräte eine Bescheinigung aus. Die Betriebsräume stehen unter Aufsicht der Behörde. Der Betrag der Kontrollabgabe wird am Schlusse jeden Monats festgestellt. Die Abtragung der Abgabe muß nach Beendigung der Winterbetriebsperiode erfolgen, und kann in drei gleichen Theilen am 1. Mai, 1. Juni und 1. Juli bewirkt werden.

Berlin, 11. Mai. Leider lauten die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs nicht so günstig, als der allgemeine Wunsch des Publikums ist. Zwar zeigt sich kein positives Uebel, doch eine starke Abspannung der Kräfte, wie Mangel an Appetit. Uebrigens sind diese Zustände jetzt bei uns so allgemein, daß man sie wohl aus atmosphärischen Gründen herleiten kann. Die gastrisch nervöse Reizbarkeit ist in der langen heißen Dürre sehr groß geworden. Gestern endlich hat ein wohlthätiger Regen, der die ganze Nacht hindurch währte, die allgemeinen Wünsche erfüllt, und sollte derselbe sich so weit erstreckt haben, wie er stark und eindringlich gewesen ist, so dürfte damit einer lebhaften Beförderung über den Zustand der Felder und Gärten ein Ende gemacht worden seyn. — Vom 12. Mai. General v. Vorstell, der, wie ich Ihnen kürzlich schrieb, wegen anhaltender Kränklichkeit seine Verabschiedung nachsuchte, ist von Sr. Maj. zur Disposition gestellt und zugleich zum Mitglied des Staatsraths ernannt worden. Zum Nachfolger im Kommando des in den Rheinlanden stehenden 8ten Armeekorps hat er den Generalleutnant v. Thle II. erhalten, welcher bisher das 3te Armeekorps befehligte. — Der Generalleutnant Prinz Georg von Hessen ist zum Gouverneur von Magdeburg ernannt worden.

Bayern. München, 16. Mai. J. M. der König und die Königin werden morgen die Residenzstadt verlassen, und zwar Sr. Maj. der König den Weg über Landshut, Regensburg und Ingolstadt zur Besichtigung der Burg Trausnitz, der Walthalla und des Festungsbauens nehmen, und in Würzburg am 19., J. Maj. die Königin Tags vorher, am 18., eben daselbst eintreffen. — Nach dem gestern erschienenen Regierungsblatt haben Sr. Maj. der König sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 19. April d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Grafen Anatole v. Demidoff das Großkreuz des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen.

München, 15. Mai. Der Regierungspräsident für Oberbayern, v. Hörmann, ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt. Der bisherige 2te Direktor des Appellationsgerichts in Amberg, Joh. Mich. Seifert, ist zum ersten Direktor daselbst vorgezogen, und dafür der Oberappellationsrath v. Sprunger zum 2ten Direktor in Amberg befördert, statt des Letztern der Appellationsrath in Neuburg, Jos. Bleislein, zum Oberappellationsrath, und statt diesem der geheime Sekretär im Ministerium des k. Hauses und des Aeußern, Stephan Kneeder, zum Appellationsrath in Neuburg ernannt worden. — Der Generalleutnant und Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Graf Karl zu Pappenheim, wird die Truppen beim Übungslager in Nürnberg kommandiren.

München, 13. Mai. Zu den neuern Arbeiten Schwanthalers ist außer der Bavaria auch die Statue Kaiser Rudolfs von Habsburg zu zählen, in fester Stellung mit Schwert und Reichsapfel, gegen 9 Fuß hoch, im Gypsmodell vollendet und für den Dom zu Speyer bestimmt. Bekanntlich ruhen in diesem Dom acht deutsche Kaiser. Er gehört zu den ausgezeichnetsten Baudenkmälern im reinbyzantinischen Styl, und ist durch seine schöne Krypta berühmt. Die Statue Rudolfs, die der Künstler ganz im Styl des Mittelalters mit großartigem Faltenwurf einfach und würdig gehalten, wird auf einem hohen Piedestal, das gleichfalls in Marmor, nach dem Entwurf des Oberbauathes v. Gärtner, ausgeführt wird, seine Stelle gegenüber dem Denkmal des Kaisers Adolph von Nassau erhalten.

Nach den, den Ständen vorgelegten offiziellen Nachweisungen ergibt sich folgender Status der bayerischen Armee: 1) Bei der Leibgarde der Kutschiere 120 Mann; 2) bei dem Infanterieleibregiment 2,474; 3) bei den 15 Linieninfanterieregimentern 35,495; 4) bei den 4 Jägerbataillonen 4,747; 5) bei den 2 Kürassierregimentern 2,281; 6) bei den 6 Chevauxlegerregimentern

7,044; 7) bei den 2 Artillerieregimentern mit Fußwespen 4,627; 8) bei der Mineur- und Sappeurkompagnie 344; 9) bei der Pontonierkompagnie 115, 10) bei der Durrierkompagnie 138; 11) bei den 2 Garnisonkompagnien 418, zusammen 57,803 Mann, worunter 18,175 ständig beurlaubt sich befinden. Was den täglichen Durchschnittsstand der wirklich unter den Waffen befindlichen, einschließlich des Offizierkorps, betrifft, so ist das Verhältnis: im Dienst 20,976 Mann, frank 637, beurlaubt 36,310.

Hannover. Göttingen, 10. Mai. Für den leztgewählten Deputirten unserer Stadt, Advokat Schaumann in Hannover, ist die Vollmacht bis jetzt noch nicht ausgefertigt, da der Magistratsdirektor erst Gewißheit haben will, ob Schaumann die Wahl auch annehme, Schaumann aber erst die Vollmacht, um sich dann zu erklären. Die von mehreren Zeitungen wiederholte Nachricht, die sieben Professoren hätten sich an die hohe Bundesversammlung gewendet, ist gänzlich ohne Grund, wenigstens versichert der Anwalt der sechs klagenden Professoren, Dr. Grefe, daß von seinen Mandanten ein solches nicht geschehen, da auf die Appellationsbeschwerde derselben bei dem höchsten Tribunal zu Celle ein Erkenntniß noch nicht erfolgt ist, obgleich die Akten schon seit einem Jahre eingekerkert sind. Ueberhaupt ist, so viel wir wissen, außer den die Verfassungsangelegenheit betreffenden Beschwerden, die durch eine neue Eingabe der Residenzstadt neuerdings vermehrt sind, nur die Sache des Hauptmanns Böse, seine Verstrickung betreffend, bei der hohen Bundesversammlung anhängig gemacht.

Hannover, 16. Mai. Im Jahre 1839 sind im Königreich Hannover 54,882 Kinder lebendig geboren (1289 weniger als im Jahr 1838) und 39,218 gestorben (973 mehr als im Jahr 1838). Konfirmirt wurden 37,929 Kinder (581 mehr als im Jahr 1838) und kopulirt wurden 13,074 Paare (414 weniger als im Jahre 1838). Unter den Gestorbenen waren 166 Selbstmörder, 253 im Wasser Verunglückte, 7 bei Feuerbrünsten und 365 durch sonstige Unglücksfälle Umgekommene. — Die königl. Landdrostei hieselbst hat den Abtiss oder öffentlichen Vortrag von Liedern unzüchtlichen und anstößigen Inhalts durch Orgelspieler und andere umherziehende Gewerbetreibende bei 5 Rthlr. Strafe verboten.

Nassau. Vom Lannus, 14. Mai. Durch das seit Ende voriger Woche eingetretene und noch anhaltende Regenwetter ist die Erwartung auf eine recht baldige Lebhaftigkeit der Badezeit in unsern Bädern wieder etwas geschwächt worden. Wenn auch z. B. in Wiesbaden schon eine Anzahl Kurgäste verweilt, kann man doch nicht sagen, daß es daselbst schon lebhaft sey.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer wird vermuthlich über das Loos der so zahlreichen Bittschriften in Bezug auf die Wahlreform zu entscheiden haben. 81 Departemente haben petitionirt, und im Ganzen sind's an 200,000 Unterschriften. Die Meinung des Referenten, Hrn. Gouzy, über sämtliche Bittschriften ist bereits zur Kenntniß bekannt. — Die Ausschüsse in den beiden Kammern arbeiten sehr fleißig, so daß man hoffen darf, bis Ende Juli sämtliche Gesetzesentwürfe erledigt zu sehen, obgleich es dem Kabinete keineswegs um einen Kammernschluß zu thun ist. — Die „Presse“ fährt fort, dem Ministerium durch persönliche Angriffe aus Leibesträften zuzusetzen. Das „Journal des Debats“ hingegen verhält sich ruhig und stimmt in manchen Dingen selbst für's Kabinete. — Das Kriegsdepot, welches seit 1830 unter der geschickten und thätigen Leitung des Generalleutenants Pelet den topographischen Studien einen so starken Impuls gegeben hat, läßt sich nun auch herbei, diese Arbeiten für die neuverrichteten großen Verbindungslinien zu benutzen. Die neue Karte von Frankreich wird nun departementsweise autographirt. Diese Karten sind für die zu bauenden Eisenbahnen von größtem Nutzen. Schon sind in Arbeit der Niederrhein, die Mosel, der Pas de Calais, die Marne, Somme, Dife und werden demnächst zum Ausgeben fertig. Nicht allein der Hauptort des Departements ist angegeben, sondern auch statistische Notizen sind beigefügt.

Paris. Das neue französische Zuckergesetz, wie es nach langen Debatten in der Deputirtenkammersitzung vom 12. Mai mit 230 gegen 67 Stimmen angenommen worden, lautet wie folgt: Art. 1. Von der Promulgation dieses Gesetzes an ist ein Eingangszoll zu entrichten: Für fremden Zucker, nicht weißer, auf französischen Schiffen: aus Indien 60, aus andern Gegenden außerhalb Europa 65, und aus den Entrepots 75 Fr., auf fremden Schiffen 85 Fr.; — für weißen rohen oder gedekten, ohne Unterschied der Nuancen oder Fabrikationsweise, auf französischen Schiffen: von Indien 80, aus andern Gegenden außerhalb Europa 85, aus den Entrepots 95 Fr., auf fremden Schiffen 105 Fr. Art. 2. Der Tarif für die Einfuhrzölle auf Zucker von den französischen Kolonien kann nur durch ein Gesetz modificirt werden. Art. 3. Die für rohen Zucker

Feuilleton.

Verfolgung der Juden in Damaskus.

Ueber die schon mehrfach erwähnten Judenverfolgungen in Damaskus theilen wir folgenden offiziellen Bericht mit. Bericht des k. k. österreichischen Konsuls, Hrn. Merlato zu Damaskus, am 23. März 1840, an Hrn. Laurin, k. k. Generalkonsul zu Alexandrien *): Nachstehend theile ich Ihnen das Ergebnis meiner gewissenhaften Nachforschungen mit:

Am 5. Febr. d. J. verschwand plötzlich der Bruder Thomas von Sarbinien, ein Kapuzinermonch, mit seinem Bedienten, einem jungen und kräftigen Menschen. Der verschwundene Monch hatte seit dem Jahre 1806 oder 1807 in Damaskus gewohnt; früher übte er die Heilkunde aus, seit längerer Zeit aber widmete er sich ausschließlich dem Geschäft, kleinen Kindern von allen Klassen und allen Religionen die Kuhpocken einzupimpfen; er war Jedermann im Lande bekannt. Er hatte ein viel beträchtlicheres Vermögen zusammengerafft, als die Regeln des Ordens, dem er angehörte, gestatten. Er gab nicht gerne, plauderte viel und mit

Jedermann ohne Unterschied, hatte manchmal Gewohnheiten der Unmäßigkeit, war von leichtem Charakter und geringen Kenntnissen. Am Tage nach seinem Verschwinden begann der französl. Konsul, Hr. Graf v. Batti-Menton, welchem die unmittelbare Untersuchung der Sache zustand, seine Nachforschungen nach den Spuren der beiden Verunglückten. Er begab sich zuvörderst in das Zimmer, welches sie bewohnten: das Geld, die Effekten des Monchs und des Bedienten, so wie des Hospitiiums, Alles fand sich unverletzt vor. Zu gleicher Zeit erklärten mehrere Israeliten, sie hätten den Vater Thomas an dem Abende des Tages, an welchem er verschwunden war, im Judenviertel gesehen. Niemand wollte ihn haben herausgehen sehen, Niemand hatte ihn anderwo gesehen. Aus diesem Umstande schloß man, daß er von den Juden ermordet worden seyn müsse. Sobald man einmal diese Idee gefaßt hatte, stellte man in keinem andern Theile der Stadt mehr Nachforschungen an, und dennoch wären auch Nachforschungen außerhalb des Judenviertels um so mehr am Platze gewesen, als Vater Thomas und sein Bedienter kurze Zeit zuvor auf einem sehr besuchten Plage der Stadt, dem Plage Hassan-Pascha, Streitigkeiten und Prügeleien mit Muselmännern der niedersten Klasse, dem unersäthlichsten Pöbel, wie bei uns die Kutscher und Lohnkutscher, gehabt hatte *). Und dennoch wurde ein junger Israelite, der sich herausnahm, auszusagen, er habe

*) Aus französischen Blättern, in welchen Hr. Grémieux, der rühmlich bekannte Advokat und Vizepräsident des Centralkonsistoriums der französischen Israeliten, diese Aktenstücke veröffentlicht und deren Treue verbürgt.

*) In dem italienischen Texte der Depesche lautet diese Bezeichnung: Musulmani della più bassa e più importunata canaglia, come sarehho a dire: Cocchieri o vetturini.

bezahlten Eingangszölle sollen bei der Ausfuhr raffinirter Zucker nach folgenden Verhältnissen zurückerstattet werden, sobald man durch nicht über 4 Monate alte Quittungen nachweist, daß genannte Zölle für Zucker bezahlt wurden, welche mit französischen Schiffen direkt von außereuropäischen Häfen eingeführt worden: Der Eingangszoll von 100 Kilogrammen Rohzucker, je nach der Provenienz, wird inklusive des Zehnten zurückgezahlt, bei der Ausfuhr von: 1) 70 Kil. ganz gereinigten Melis oder quatre cassons und Kandis; 2) 73 Kil. Kompens und suere rapé de nuance blanche. Art. 4. Die Surtaren auf fremde Zucker und geringe sogenannte Moskowaden können durch königl. Ordonanzen modifizirt werden, deren Bestimmungen der Kammer in ihrer nächsten Sitzung zur Genehmigung vorzulegen sind. Art. 5. Der Zoll vom einheimischen Zucker aller Art soll, gemäß der Ordonanz vom 4. Juli 1838 und nach folgendem Tarif erhoben werden: 1) Zucker der ersten Gattung und aller noch geringern Nuancen sollen mit 25 Fr.; 2) Zucker über der ersten und bis inklusive der zweiten Gattung mit 27 1/2; 3) Zucker über der zweiten und bis inklusive der dritten Gattung mit 30 1/2; 4) Zucker über der dritten Gattung und in Broden, geringer als Melis oder quatre cassons mit 33 3/10; 5) Melis in Broden und Kandiszucker mit 36 1/10 Fr. besteuert werden. Art. 6. Die Reglementirung wird fortfahren, durch Administrationsreglements die erforderlichen Maßregeln zu bestimmen, um die Erhebung der in diesem Gesetz festgestellten Zölle zu sichern. Die Reglements sollen in der nächsten Kammer Sitzung zu Gesetzen erhoben, Konventionen aber gegen diese Reglements nach Art. 12 des Gesetzes vom 19. August 1839 bestraft werden.

—Rede des Ministers Thiers. (Fortsetzung.) [S. Karlsr. Ztg. vom 18. Mai.] Wir haben jetzt 15 Linienschiffe zur See. Halten Sie diesen Stand aufrecht, wenn Sie eine Flotte haben wollen. Sie haben jetzt 8 bis 9000 Leute aus der Rekrutirung der Marine erhalten; wenn Sie auf diesem Fuß fortfahren, können Sie auf 80,000 Leute zur Einschreibung der Seemacht zählen. Seit den Ereignissen der letzten Jahre, hat sich die Einschreibung der Seemacht um 8 bis 9000 Leute vermehrt; (Gemurmel) ja, seit fünfzig Jahren hat die Vermehrung der Seemacht zugenommen, zwar nicht so sehr, als ich es gewünscht hätte, indessen ist sie doch ein Fortschritt. Zergliedern wir die Einschreibungszahl. Von den 56,000 Leuten zählt die königliche Marine 19,000 Mann in den verschiedenen Handelsplätzen in Nord- u. Südamerika, und in Indien 17,000 Mann. (Der Stockfischfang beschäftigt 12,000, der Wallfischfang 2000, und die Kolonien 6000 Leute.) Man muß jedoch gerecht seyn; die Kolonien verbrauchen einen größeren Theil des Fischfangs, daher man ihnen einen Theil dieser 12,000 Leute anrechnen muß. Streng genommen, kann man daher sagen, daß auf die Einschreibung zur Seemacht die Kolonien 10,000 Leute verwenden. Es ist also nicht wahr, daß die Kolonien keinen Einfluß auf unsere Größe zur See ausüben, aber es ist auch nicht wahr, daß sie von unermesslichem Einfluß sind. Fassen wir es zusammen: die Kolonien bilden den dreizehnten Theil unseres allgemeinen Handels, sie machen das Fünftel unserer Einschreibung zur Seemacht aus. Die Zahlen sind nicht Alles, wenn es sich um moralische Interessen handelt. Die Kolonisten sind Franzosen, welche seit mehreren Jahrhunderten durch unsere Gesetzgebung aufgemuntert aus dem Mutterlande wegzogen, sich in fernen Weltgegenden niederzulassen. Sie zählen stets auf zwei Dinge: auf Ihren Schutz und die Handelsverbindung mit dem Mutterlande. Diese Franzosen aufgeben, ihnen sagen: wir haben eurer nicht mehr nöthig, zählt nicht mehr auf uns, das heißt ein großes moralisches Interesse verkennen; das heißt Leute im Stiche lassen, die auf unsere Gesetze hin in die Kolonien gegangen sind. Ich habe den Vorschlag gehört, man sollte die Kolonien hinsichtlich des Handels freigeben. Ich begreife dieses System, aber wenn wir den Kolonien Handelsfreiheit geben, so würde Folgendes geschehen: Es gibt zwei Arten von Freilassung: die erste, welche zum Vortheile des fremden Zuckers geschehen würde; die zweite, zum Vortheile des inländischen Zuckers. In jener Beziehung zweifle ich nicht, daß es den Kolonien gelänge, ihre Zucker im Auslande zu verkaufen, und Sie würden den Handel Ihrer Kolonien verlieren. Was dann? der Boden der Kolonien ist wenig fruchtbar und das Erzeugniß könnte nicht lange die Konkurrenz fremder Länder aushalten; dann würden die Kolonisten zu uns zurückkommen und ihre Zucker zu jedem Preis anbieten. Wenn man die Kolonien freigäbe, indem man den Kolonial- und den ausländischen Zucker verböte, so würden wir keine Matrosen mehr haben, wir würden 10,000 Matrosen, welche uns der Handel gibt, verlieren. Also von einer Seite Ruin des Handels, von der andern Verlust von 10,000 Matrosen. Ich bin der Meinung, unsern Kolonien den gegenwärtigen Stand, den sie mit Frankreich behaupten, zu erhalten. Aber weil man sie dessen versichert, folgt daraus, daß man den inländischen Zucker zerstören müsse. Von unserer Seite würde die Zerstörung des inländischen Zuckers ein ungeheurer Fehler seyn, auf welchen Sie später zurückzukommen genöthigt wären. Dies wäre ein Anfang des System's, welchem ich mich vor 6 Jahren widersetzt habe, aus dem Grunde, weil man — einmal damit angefangen, für alle unsere Erzeugnisse damit fortfahren müßte. Meine Herren, es ist nicht das erste Mal, daß ich mit materiellen Interessen zu thun habe, mit ihren Uebertreibungen und mit ihrer Verblendung. Wenn Sie den Runkelrübenzucker verbieten, so sind Sie genöthigt, dieses System auf alle unsere begünstigten Erzeugnisse anzuwenden; die Kaufleute der Seehäfen, welche überall Absatz für ihre Waaren verlangen, werden in kurzer Zeit fordern, man solle dieses System bei unsern

Baumwollen, unsern Seiden, unsern Oelen und vielleicht mit noch mehr Strenge als beim Runkelrübenzucker, anwenden. Hr. Lacave Laplagne hat Ihnen bemerkt, das Zuckerrohr enthalte viel Zuckerstoff, und dagegen die Runkelrübe so wenig, daß es fast ein thörichtes Unternehmen sey, die Runkelrübe in Zucker verwandeln zu wollen. Das ist wahr, aber das Zuckerrohr hat zwei mißliche Umstände, die fast seine Vortheile aufwiegen. Es kommt weit her, wenn auch zu Schiffe, das kostet jedoch Geld, und es ist nöthig, um sich von Allem Rechenschaft zu geben, daß man in Zahlen die Kosten der Entfernung ausdrückt. Zweitens sind die Reste des Zuckerrohrs zu nichts Anderm, als zum Verbrennen tauglich, während bei der Runkelrübe, was nicht Zucker gibt, das Vieh nährt. Diese zwei Eigenschaften, auf dem Grund und Boden des eigenen Landes zu bauen, keine Frachtausgabe zu haben und das Vieh nähren zu können, erlauben den inländischen Fabrikanten, den Zucker beinahe zum gleichen Preis zu stellen, wenigstens ist dies bei den geschicktesten Fabrikanten der Fall; die Runkelrübe überwindet daher ihre Hindernisse. Sie haben viel über den Preis, zu dem die Waare zu stehen kommt, sprechen hören; es ist schwierig, ihn festzusetzen, es gibt indessen ein Maximum und ein Minimum, zwischen welchen beiden man sich halten kann: dies werde ich versuchen. Als die Repräsentanten beider Interessen in dem Rath vernommen wurden, habe ich von jedem verlangt, sich zusammenzufassen, der Rohrzucker, hat man gesagt, soll in den Kolonien auf 56 Fr. der Zentner kommen. Ich halte diesen Preis für übertrieben; ich glaube die Kolonisten finden noch zum Preis von 50 Fr. pr. Zentner ihren Vortheil; diesem Preis sind 31 Fr. für Transportkosten beizufügen. Der Zentner Rohrzucker käme also auf dem Markte von Paris auf 81 Fr. zu stehen. (Mehrere Stimmen: in Havre!) Hr. Thiers: Nun gut! der Runkelrübenzucker, der, nach der Aussage unserer Oeuvrier, so sehr in unserm Lande eingeschüchert ist, daß er sich kaum zu zeigen wagt, wie hoch kommt er zu stehen? Hr. Grespel, der geschickteste Fabrikant, gab 60 Fr. an; es ist wahr, daß man ihn der Unvorsichtigkeit beschuldigt hat, er hat sich gesagt, und 67 Fr. angegeben; nehmen wir diese letztere Zahl an, und ich füge hinzu, daß dieser Preis nur für Hr. Grespel möglich ist. Ich weiß wohl, daß die ganze Runkelrübenindustrie nicht im Stande ist, den Zentner zu 76 Fr. zu fabriziren, ich weiß, daß manche Fabrikanten ihn nur zu 88 Fr. produziren. Man muß aber, wenn man eine Industrie beurtheilen will, immer nur die geschicktesten Leute zu Ausgangspunkten wählen. Hr. Grespel hat zu 67 Fr. fabriziren können, und wenn Sie wollen, daß ich Ihnen meine innigste Ueberzeugung sage, so bin ich gewiß, er würde zu 60 Fr. den Zentner produziren können. Setzen wir also 67 Fr., die Transportkosten vom Ort der Fabrikation nach Paris sind auf 15 bis 18 Fr. geschätzt; demnach 67 Fr. und 18 Fr. machen 85 Fr. Dies wäre also der Preis für den Runkelrübenzucker, während der Kolonialzucker durch einen Werth von 81 Fr. dargestellt ist. Wohlbedenkt, ich lege den Zahlen keine größere Wichtigkeit bei, als sie wirklich haben. Ich spreche von den geschicktesten Fabrikanten, diese allein zeigen uns, auf welchen Höhepunkt die Runkelrübenfabrikation gelangen kann. Dieser Zucker, so schlecht bei uns gestellt, kommt auf 85 Fr., während die so natürliche, so leichte, so nützliche Produktion der Kolonien nur um 4 Fr. wohlfeiler fabriziren kann. Wollen Sie Beispiele von dem Vortheile der Begünstigungen? Wünschen Sie die Baumwolle, das Eisen ic. nicht begünstigt oder schäzen Sie sich glücklich, Ihren Schutz diesen Erzeugnissen zugewandt zu haben? Wissen Sie, was die Baumwollenfabrikation vor 50 Jahren in Frankreich war, besonders nach dem schönen Vertrag, welchem der Krieg mit Amerika folgte? Die Fabrikation belief sich auf 12 Millionen. Wissen Sie, welchen Vortheil uns der Schutz der Baumwolle gebracht hat? Wir fabriziren jetzt für 7 bis 800 Millionen an Baumwolle. (Erstaunen.) Unsere Eisensfabrikate stellen heut zu Tage ein Kapital von 300 Millionen dar, die Steinkohlen 75 Millionen zum Wenigsten, die Lächer 400 Millionen. Das ist die Höhe, welche die begünstigten und geschützten Fabrikate erreicht haben. Man sagt Ihnen, Sie werden Fabrikanten, Sie seyen keine Handelsleute. Aber 112 Millionen fabrizirte Baumwolle in Frankreich machen uns diese nicht auch zu Handelsleuten, wenn die unermesslichen Erzeugnisse dieser kolossalen Fabrikation nach Amerika gehen? Wenn man fabrizirt, so wird man reich, man hat mehr Mittel zur Produktion. Hier ein Beispiel: mit Rußland haben wir keine verbietenden Zölle, unser Handel mit dieser Macht beläuft sich auf ohngefähr 46 Millionen; mit England beträgt dagegen unser Handel 234 Millionen. (Fortsetzung folgt.)

*r. Toulon, 12. Mai. Mit dem heute von Neapel hier eingelaufenen Dampfschiff hat man von daher bis zum 7. im Wesentlichen folgende Nachrichten: Der Herzog von Montebello ist den 6. Morgens im Hafen von Neapel eingetroffen; der Vortschiff wurde von den Batterien der Stadt, den französischen und englischen Schiffen begrüßt. Am 8. sollte die erste Aufwartung bei Hof stattfinden. Den ersten Mai, am St. Philippstage, als dem Namenstage des Königs der Franzosen, wurde von den neapolitanischen Kriegsschiffen (zum ersten Male) die dreifarbigte Fahne aufgezoogen. Noch ist Alles in dem Stande, wie vor der Vermittlungsaufnahme.

Großbritannien.

* London, 14. Mai. Auf Neuseeland hat (wie neuseeländischer Blätter bis zum 18. Jan. melden) am 16. Okt. v. J. der Stamm der Notoranfau den Stamm der Nottharber nächtlicher Weise angegriffen, war aber von letzterem, an dessen Spitze ein geborner Missionär aus der Island-Bay sich stellte,

ihn (den Vater Thomas) anderswo gesehen, so heftig mit Ruthen gezeißelt, daß er 24 Stunden darauf im Gefängniß starb *). Hierauf folgten die Verhaftungen, die Bastonnade wurde in Unzahl angewendet; von den Gepeinigten starb ein 60jähriger Hebräer unter den Streichen; sein Verbrechen bestand darin, Thormärter des Judenviertels gewesen zu seyn. Man grub die Leichname zweier kürzlich verstorbenen Israeliten aus, um zu sehen, ob es nicht die der zwei verschwundenen

*) Ueber den Tod dieses Jünglings gibt Hr. Crémieux nach einem hebräischen Briefe nachstehende Details: „Ein junger Israelite hat sich dem Märtyrertode hingegeben; er ging zum Pascha. „Was ist das für eine Justiz?“ sagte er, „alle diese Anklagen sind nur Verläumdung; das Blut, das in unseren Dierbroden enthalten seyn soll, wer unter den Häuptern der Nationen weiß denn nicht, daß es eine verachtenswürdige Sache ist? Der jüdische Barbier, sagt Ihr, hat es ausgesagt. Hier meine Antwort: Eure mörderischen Peitschen, die schmerzhaften Torturen haben diese Gestandnisse herausgepreßt; er wollte sein Leben retten. Türken vielleicht, vielleicht auch Christen haben diesen unglücklichen Briefler umgebracht, und Du willst — was Gott verhüte — das Gewicht der Rache auf die Kinder Israels fallen lassen!“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als der Pascha und Bantin, der Dolmetscher des französischen Konsuls, ihm erwiderten: Wie, du flagst die Muselmänner oder die Christen dieses Verbrechens an, also weißt du etwas von der Sache? Und als bald wurden die Peitschen gegen ihn erhoben, man schlägt ihn mit verdoppelter Wuth, man zerrißt ihn durch Foltern, indem man stets wiederholt: Sprich, sag die Wahrheit! Er aber, ruhig bei den grausamsten Beinigungen, er ruft nur aus: Höre Israel! der Herr unser Gott ist ein einziger Gott! und so starb er.“

Männer oder doch zweier Juden seyen, die vielleicht bei ihrer Mitwirkung zu dem Verbrechen tödtlich verwundet wurden. Man stellte vielfache Hausdurchsuchungen an, unter anderen auch, mit Genehmigung meines Konsulats, bei mehreren Bstreich- oder toskanischen Unterthanen oder Schültingen; allein mehrere Tage lang blieben alle Nachforschungen völlig fruchtlos. Endlich verlangte der franzöf. Konsul die Freilassung eines Türken von niederer Herkunft, Namens Mohamed el Kelli, welcher wegen Schulden verhaftet war, und verwendete ihn in dieser Sache, nicht nur um auf die Spur der Schuldigen zu kommen, sondern auch um die Verdächtigen und Verhafteten zu ermahnen, durch Eingeständnisse einiger Spuren und Andeutungen zur Entdeckung des Verbrechens und seiner Urheber zu liefern. Schon bei den ersten Verhaftungen hatte man einen jüdischen Barbier festgenommen. Bei dem Verhöre im franzöf. Konsulate hatte er zum Theil verwirrt und widersprechend geantwortet; er schien schwerer inculpirt, als die übrigen. Drei Tage lang wurde er im Konsulate festgehalten; man ermahnte ihn, Alles anzugeben, wobei man ihm Straflosigkeit, Belohnung, einen Freipaß in's Ausland versprach. Aber alle diese Mittel waren wirkungslos; er verharrete bei seinem Läugnen; nichts konnte ihn erschüttern. Vergeblich wurden die Versprechungen erneuert. Hierauf wurde er zu zweien Malen grausam mit Peitschen geschlagen, man wendete Folter auf den Kopf an. Zwischen beiden Torturen empfing er einen brüderlichen Besuch (visitato fraternamente), dieses Mohamed el Kelli, so daß er zuletzt Folgendes ant:

nach einem furchtbaren sechsstündigen Kampfe auf's Haupt geschlagen worden, wobei er 150 an Todten und gegen 300 an Verwundeten hatte, während von den Nothparaden kaum 1/4 so viel Schaden litten. Die Gegend umher war in sehr unruhigem Zustande, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Eingebornen einen allgemeinen Krieg unter sich haben; eine gänzliche Störung im Handelsverkehr ist zur Zeit eingetreten. — Die „Post“ meldet aus Gremona in Italien, daß in der Nähe dieser Stadt auf ihrem Landbuge am 1. Mai die feinst hochgefeierte, aber von der Bühne seit längerer Zeit abgetretene Sängerin Giudetta Grisi, die Schwester der gegenwärtigen gefeierten Cantatrice, mit Tod abgegangen sey. — Das Finanzministerium (Treasury) hat die Erlaubniß erteilt, zum Zwecke der Ausfuhr oder Auflagerung, westindischen Rum mit Whiskey [Kornbranntwein], der in öffentlichen Lagerhäusern sich befindet, zu vermischen. — Der „Globe“ gibt ein erschreckend langes Verzeichniß von mehr oder minder bedeutenden, nur allein letzte Woche in den Provinzen stattgefundenen, Feuersbrünsten, worüber den verschiedenen Assekuranzgesellschaften in London die Meldung zugekommen.

Niederlande.

Haag, 12. Mai. Der 2. Kammer der Generalstaaten ist gestern ein neuer Gesetzentwurf in Betreff des Syndikats vorgelegt worden. Derselbe betrifft vorzüglich nur die Deckung der Bedürfnisse desselben für das laufende Jahr; die Frage wegen der Abschaffung des Syndikats bleibt daher vorerst wieder ohne Lösung. Die Beratungen über das Budget sind auf morgen festgesetzt. Es wird für die Kammer eine höchst interessante Gelegenheit seyn, die Bestimmungen an den Tag zu legen, die sie befehlen: Vergessenheit des Geschehenen, aber nicht länger unbedingtes Vertrauen, Bürgschaften für die Zukunft. In letzteren gehört vor Allem die ministerielle Verantwortlichkeit. Man sagt, die meisten unserer Minister sähen die Nothwendigkeit ein, in diesem Punkte nachzugeben. [It geschähe. Siehe „Karlsruher Zeitung“ vom 18. Mai.] Geschieht dies nicht, dann kann man der Verwerfung des Budgets sicher entgegensehen. Ein Mitglied der Kammer, Hr. Schimmelpenninck, hat dies gestern, bei einer vorläufigen Besprechung, geradezu erklärt. Die Kammer fühlt es, daß sie sich festhalten muß, wenn nicht unsere Kreditoren zu viel Gewicht erlangen, und die Anhänger der noch gemäßigten Mittelpartei getrennt werden sollen. Das würde für König und Vaterland ein großes Unglück seyn. Die Kammer ist auch zu weit gegangen, um zurückzutreten, und sie scheint fest entschlossen zu seyn, der beschränkten Auslegung früherer Versprechen und der Weigerung genügender finanzieller Aufklärungen ic. gegenüber auszuharren. — In Betreff des Strafgesetzbuchs ist ein revidirter Vorschlag vorgelegt worden. Die Zwangsarbeit ist jetzt bei den Kriminalstrafen weggefallen, wogegen die Kammer sowohl, als das Publikum allgemein opponirt. (Köln. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Wien, 12. Mai. Die Preßburger Zeitung veröffentlicht mehrere in letzter Zeit erschienene allerhöchste Resolutionen und Dekrete, von welchen wir zunächst die Dankadresse Sr. Maj. an den Erzherzog Reichspalatin und die Reichshände für Darbringung ihrer Glückwünsche zur Geburtsfeier Sr. Maj. anführen. Sie lautet: „Die Glückwünsche, welche Eure Liebden und Ihr Getreue zur Feier Unseres Geburtstages eingereicht, haben Wir mit Vergnügen empfangen, und da Wir nur dasjenige wünschen, was für die Unserem Szepter gehorchenden Völker segensreich und glückbringend ist, so wollen Wir Ew. Liebden und Euch Getreue versichert haben, daß jeder Augenblick, den der allgütige Gott Unserm Leben noch verleiht, der Fürsorge gewidmet werden soll, an welcher Unsere Völker in Uns einen Vater erkennen, dessen Andenken alle auch noch nach seinem Hinscheiden eine dankbare Erinnerung weihen werden. Denen Wir übrigens u. s. w.“ (N. Z.)

Aus Galizien vom 4. Mai. Der Winter ist seit zwei Tagen auf's Neue zurückgekehrt, und das Gebirge ist bis auf den Fuß herab wieder mit tiefem Schnee bedeckt. Die Saaten fangen an, merklich zu leiden, und um das Viehfutter sieht es bedenklich aus. In Schnee und Kälte treibt der Bauer sein ohnehin halb verhungertes Vieh auf die Weide, wo es noch herzlich wenig findet. Auf den Höhen der Karpathen liegt der neugefallene Schnee bereits mehrere Fuß hoch, und noch deutet der Himmel auf Vermehrung desselben. In den Schäfereien herrscht fast überall Mangel, da man auf so lange Winterfütterung nicht vorbereitet war. Man gab sich in den letzten Tagen des April den schönsten Hoffnungen hin, indem die Wärme bereits so zunahm, daß der Thermometer im Schatten 18 Grad Reaumur zeigte. Ein heftiger Sturm am letzten April und ersten Mai änderte die Sache plötzlich. Die Landwirthe sind entmuthigt, zumal da sich für den Wollenverkauf noch keine Aussicht zeigt. In bezug erhält sich das Getreide im Preise, und insbesondere ist Weizen und Hafer gesucht. Vieles geht davon die Weichsel hinab nach Danzig, wohin sich die Spekulation stark richtet. — Seit einiger Zeit nehmen Feuersbrünste sehr überhand. Außer unbedeutenderen auf dem Lande fanden deren mehrere in Städten statt. So brannten in Larnow sechzig Häuser ab; in Jaroslaw verzehrte die Flamme nicht viel weniger, und in Radowitz brannte der Dachstuhl der großen Kaserne ab. Manche glauben, daß bei diesen wiederholten Unglücksfällen Brandstiftung im Spiel sey. (S. M.)

sagte: „Am Mittwoch, 5. Febr. Abends, sey er in das Haus des David Arari gerufen worden, wo sich auch Joseph Aron und Jaak Arari, Moussa Abulassia, Moses Solonari und Joseph Lanadio, sämtlich angesehene Kaufleute unter den Israeliten, befunden hätten. Sie hätten ihn aufgefordert, den Vater Thomas zu ermorden, welcher schon gebunden in einem Winkel des Zimmers lag; er habe sich aber geweigert, dieses furchtbare Verbrechen zu begehen. Hierauf habe man ihn fortgeschickt, wobei man ihm ein Stück Geld in die Hand gedrückt habe, damit er über das Gesehene reinen Mund halte; so sey er weggegangen, ohne das endliche Schicksal des armen Mönchs zu kennen. Auf der Stelle wurden die genannten 7 Kaufleute verhaftet und verhört. Sie stellten Alles in Abrede. Man fing damit an, sie prügeln zu lassen; als man aber bedachte, daß die meisten, als hochbejahrte Leute, darunter erliegen könnten, so erdachte man eine andere Tortur, um sie zu Geständnissen zu nöthigen: man ließ sie 36 Stunden lang in aufrechter Stellung, ohne ihnen Schlaf zu gestatten. Sie ertrugen diese Peinigung, läugneten aber beharrlich. Als dieser Versuch mißlang, ließ man mehrere peitschen, mußte aber bald aufhören, weil die Gepeinigten bei dem 20sten Schlag in Ohnmacht fielen. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— (Merkwürdiger Brief eines Kaufmanns aus Newyork.) Liebe Frau in Hamburg. Ja, ja, gud nur; ich bin wirklich in Amerika angekommen. Glückselig gesund — o das

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9. Mai. Der Befehlshaber des russischen Geschwaders auf dem kaspischen Meere berichtet, daß am 22. Januar, Nachmittags um 5 Uhr 48 Minuten, auf der Insel Sara ein schwaches Erdbeben in der Richtung von Nordost nach Südwest, begleitet von unterirdischem Getöse, wahrgenommen worden sey. Es dauerte 2 1/2 Stunden und hat auf der Insel keinen Schaden angerichtet. Ein etwas stärkeres Erdbeben wurde in Lenkoran verspürt. — Nach einer im „Bulletin scientifique“ der Akademie enthaltenen Uebersicht leben in 17 (westlichen und südlichen) Gouvernements des russischen Kaiserstaates 1,054,349 Juden beiderlei Geschlechts. Da die Gesamtbevölkerung in diesen Provinzen 16,238,600 Seelen beträgt, so ergibt dies ein Verhältniß, wie 1:15, das heißt, es machen die Juden etwa 6 1/2 Prozent der gesamten Bevölkerung dieser Landestheile aus, während in den übrigen Landestheilen (mit alleiniger Ausnahme Sibiriens) keine Juden sich aufhalten. Nur in Transkaukasien leben noch unter etwa 2 Millionen Einwohnern 10,482 Juden. Im Gouvernement Wolhynien befinden sich verhältnißmäßig die meisten Juden, indem ihre Zahl dort unter 1,314,100 Einwohnern 195,030 beträgt und sich also zur Gesamtbevölkerung wie 1:6,2 verhält. Es folgen demnach Bialystoka, (1:6,2) Grodno, Minsk, Mohilen, Podolien und Wilna, wo das Verhältniß wie 1:10 ist. Im Königreich Polen ist das Verhältniß wie 1:9,00, indem sich unter 4,358,509 Einwohnern 453,646 Juden finden. In der Stadt Warschau ist ungefähr jeder vierte Einwohner mosaischen Glaubens (36,390 unter 139,671.) Dem Ackerbau hat sich bisher erst ein verhältnißmäßig sehr kleiner Theil gewidmet. (Russ. Bl.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Mai. Der Bauernstand hat in einer seiner letzten Sitzungen fast einstimmig beschlossen, das Bedenken des Budgetkomites über den ersten Haupttitel, betreffend den Aufschlag für den Hofhalt und die kön. Familie, zurückzusenden, und zwar theils mit Rücksicht auf eine früher in diesem Stande erfolgte Motion wegen einer Herabsetzung von 100,000 Lthrn. in dem Aufschlage für den kön. Hofhalt, theils mit Rücksicht auf die ausgesprochene Ansicht, daß der königl. Stall sich mit der Hälfte der von dem Budgetkomite angerathenen Summe, nämlich mit 15,000 Lthrn. im Jahre, begnügen könne. (Nrd. Bl.)

Schweiz.

Leslin. Die Verhandlungen des großen Rathes werden in der besten Ordnung fortgesetzt und die ganze Bevölkerung freut sich der vollsten Ruhe. Die vom Vorort und dem schweizerischen Geschäftsträger zu Wien eingegangene Nachricht, daß die in Folge der Dezemberereignisse entstandenen Differenzen mit der österreichischen Regierung ganz gehoben seyen, hat unter allen Klassen der Einwohner willkommene Aufnahme gefunden. Die Botschaft des Staatsraths vom 3. Mai, welche dem großen Rath bei der Eröffnung seiner Session überreicht worden, ist im Druck erschienen. Sie sagt unter Anderem, daß der Staatsrath, seit der ersten Sitzung des großen Rathes, ohne irgend eine Unterbrechung seine Funktionen auszuüben im Falle gewesen sey; sie erwähnt der stets wiederkehrenden Gerüchte von bewaffneter Gegenrevolution, die denn nicht einmal zu einem Versuche geführt haben; — daß vielmehr die Leidenschaften sich abkühlen, die Gemüther sich beruhigen; sie gedenkt des „Sieges der Rechtsgleichheit“ im Wallis, des Wohlvernehmens mit allen Theilen der Eidgenossenschaft, dann aber auch der (Anfangs des Monats noch) andauernden Verkehrunterbrechungen mit der italienischen Nachbarschaft; sie spricht dabei die Hoffnung aus, es werden die benachbarten Regierungen endlich das Gewebe von Verläumdungen erkennen, welche die Ursache der Differenzen gewesen, und allernächst die ordentlichen Verbindungen wieder eröffnen u. s. w. (Grz.)

Spanien.

Fr. Was lethtin von den Begebenheiten in den spanischen Grenzprovinzen gemeldet wurde, findet seine Bestätigung. Selbst die stets Unheil witternde „Sentinelle des Pyrenées“ gesteht ein, daß der Aufstandsversuch sein Ende erreicht habe. Die „Emancipation“ von Toulouse dagegen läßt sich aus der Gerbagna schreiben: „Die feindlichen Truppen zeigen sich zu Orgauva und zu Doria. Die Einwohner der Gerbanna flüchten mit ihrer Habe nach Frankreich. Die Division von Puycerda, ohgleich 1500 Mann stark, hat bisher nichts gegen den Andrang des Feindes gethan; gegenwärtig sollen diese Truppen eine Refokuzierung gegen Bolon machen. Vermuthlich suchen jetzt die in die Enge getriebenen Carlisten eine Zuflucht in Frankreich.“

Türkei und Aegypten.

Die türkische Zeitung „Takwimi Wakaji“ vom 12. Safer (14. April) enthält folgende Nachricht: „Mustapha-Sami-Gendi, einer von den Divansekretären, der bei dem jetzigen Handelsminister Achmed-Fethi-Pascha, als dieser noch großherrlicher Gesandter am französischen Hofe war, als erster Sekretär fungirte, ein junger Mann von Geist und Kenntnissen, hat auf seiner Reise von Konstantinopel nach Paris Notizen über den Zustand, die Verfassung und die Sitten der von ihm gesehnen europäischen Staaten gesammelt und auf den Grund dieser Beobachtungen eine Schrift unter dem Titel: „Ewropa Risalesi“ (Abhandlung über Europa) ausgearbeitet. Nachdem dieses Büchlein durch den Groß-

Dampfbott! Es geht nichts darüber! Die Seerkrankheit hatte ich mir in den ersten drei Tagen abgewöhnt. Man darf nur nicht daran denken. Wie es in Amerika aussieht? o das Amerika — es geht nichts darüber! Ich bin erst 24 Stunden hier, und kann Dir nur wenig über diesen Welttheil schreiben. Aber die Menschen! Herr Jacquemin, Hotelbesitzer „zur großen Welttschlacht“ — o es geht nichts über die Welttschlacht! — Glasperlen, alles weg! rothes torenner Leder viel Absatz! Lederlöse wohlfeil. Ich bewege mich in Büffelhäuten, und ich hoffe, gute Geschäfte zu machen. O es geht nichts über die Büffelhäute und die Geschäfte! Bier — amerikanisches? schlecht. Rheinwein, amerikanischer wie bei uns, aber verwerthet theuer. Wachs nichts, Eva! Ich darf ihn trinken; ich trinke ihn wie in Hamburg — die Büffelhäute müssen es wieder bringen; o — es geht nichts über Hamburg. Was macht Friße? Sehnt er sich nach dem Vater? yuge ihm doch die Nase; ich in Amerika kann es nicht. Lebe wohl, geliebte Frau in Hamburg; ich drücke Dich im Geiste an mein Herz, so wie ich Dich höflich ersehe, meinen Geist ebenfalls zu drücken. Küsse diesen Brief; ich küsse ihn auch — so küssen wir uns im Geiste — o, es geht nicht über das Küssen! Bis Oktober 1840 komme ich wieder nach Hamburg. Man hat mir gesagt, vom 7. bis 21. konntest Du mich erwarten. Gehe ihm täglich entgegen! O, es geht nichts über das Entgegengehen! Ich bringe Dir schon etwas mit. Dir und dem Friße. Und was denn? fragt Ihr; Antwort: Einen Negler! Er will Hansknicht bei mir werden. So ein Kerl ist alles gewohnt. Das kommt billig. Sm? Was sagst Du zu dieser Idee? O, es geht nichts über die Negler! Morgen werde ich die Wasserfälle des Schuykill sehen. Ich sehe mir alles an in Newyork und Amerika. Der Schuykill soll ein harmonischer Mann seyn. Habe auf die Glasperlen acht, die aus Schweden verschrieben sind. Schreibe bald! Bloss an Deinen Mann: Albert Fleinauer in Newyork, Postrestante — o es geht nichts über — das Postrestante! Newyork, am 20. September 1839.“

wesler dem Sultan vorgelegt worden und dessen hohes Wohlgefallen erworben, hat Se. Hoh. dem genannten Esendi ein ansehnliches Geschenk zu machen und die Veröffentlichung seines Werkes durch den Druck zu befehlen geruht.

In einem Schreiben aus Konstantinopel vom 29. April (in der Allg. Ztg. vom 17. Mai) heißt es, nachdem die jüngsten bedenklichen Verhältnisse zwischen Christen und Mahomedanern in Adrianopel und an anderen Orten besprochen sind, weiter: „Unlängbar ist die Thatsache, daß alle christlichen Bevölkerungen der europäischen Türkei nach Unabhängigkeit von dem türkischen Joch mit Entschlossenheit streben.“

Pascha hat in Smyrna mit feltener Umsicht den Gefahren bereits vorbeugt; ich zweifle nicht, daß Osman denselben Erfolg erreicht; aber die Uebel sind groß und fordern gebieterisch einen festen Gang.

*r. Aus Syra wird unterm 5. Mai berichtet, daß 7 französische Fahrzeuge und 6 englische, so wie 4 österreichische zu Smyrna vor Anker lagen. Zu Bursa befanden sich 4 französische Schiffe; im Hafen von Konstantinopel waren 1 österreichische Fregatte und 1 Brigg, und 1 holländische Fregatte unter dem Prinzen von Dranien.

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 17. Mai. Die Behörde hat gestern in der von dem dreifachen Mörder Eligabide in Paris innegehabten Wohnung, welche unter Siegel gelegt war, Durchsuchung gehalten: man fand u. a. in einem Kistchen die Kleider und das Weiszeug des ermordeten jungen Anizot (so hieß der Knabe), welche seine Mutter mit der Diligence ihm voraus an Eligabide geschickt gehabt hatte; eben so fand man das Manuskript des Werkes, an welchem Eligabide schon längere Zeit gearbeitet hatte, um wo möglich mit dessen Honorar seine Umstände zu verbessern; es hat den Titel: „Histoire de la religion chrétienne, raisonnée par un instituteur aux petits enfans.“

*r. Barcelona, 5. Mai. Diesen Morgen hat van Halen, Generalkapitän von Katalonien, seinen Einzug hier gehalten. Der Oberbefehlshaber ist leicht verwundet.

Im „Liberal Cuzupucan“ vom 10. Mai liest man folgende bemerkenswerthe Stelle: Der „Aetna“ ist gestern in San Sebastian eingelaufen; er transportirt das Loon der engl. Regierung geliehene Artillerie- und Feldmaterial nach England; unsere Regierung bedarf seiner nicht mehr.

— Tagesordnung der 94sten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Mittwoch, den 20. Mai, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Fortsetzung der Berathung über den Entwurf eines Strafgesetzbuchs, und zwar über die §§. 651 u.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: Datum, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for 18. Mai, 7. u. 27. Z., 27. u. 8.0, 11. u. 27. u. 9.6.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 21. Mai: Zur Feier des höchsten Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin, zum ersten Male: Czar und Zimmemann, komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Forging.

[2092.2] Karlsruhe. (Museum. Verein für ernste Chormusik.) Dem ausgedrückten Wunsche der Vereinsmitglieder entsprechend, werden die Gesangübungen noch fern fortgesetzt. Die nächste Probe ist Mittwoch, den 20. d. M., Abends punkt halb 6 Uhr.

Der Vorstand. Freischießen in Mannheim.

Während des Maifestes, Sonntag, den 24., Montag, den 25., Dienstag, den 26. Mai d. J., wird die manheimer Schießliebhaber-Gesellschaft ihr gewohntes Freischießen abhalten; wozu die anwärtigen Herren Schützen höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand. [2095.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Das Kommissionsbureau von Th. Schlesinger

in Karlsruhe, lange Straße Nr. 197, hat eine bedeutende Parthei sehr guter Streichfeuerzeuge, in Schachteln sowohl als in Kistchen, zum Verkauf in Kommission erhalten, und werden dieselben zu sehr billigen Preisen abgegeben. Auswärtige Bestellungen und Briefe werden franco erbeten.

[2096.2] Karlsruhe. (Wienerflügel zu verkaufen.) Ein vorzüglicher Wienerflügel von neuer Konstruktion und Mahagoni steht im mittlern Stock in Nr. 60 der neuen Herrenstraße zum Verkauf.

[983.3] Karlsruhe. (Lehrling gesucht.) In ein hiesiges Kolonial- und Landesproduktengeschäft en gros und en detail wird ein wohlgezogener junger Mensch in die Lehre gesucht. Der Eintritt kann sogleich stattfinden. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[2040.3] Königsbach. (Holzversteigerung.) Samstag, den 23. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in dem Königsbacher Gemeindevorstand 40 Stück zu Boden liegende eichene Stämme, welche theils zu Holländereichen und theils zu Bau- und Nutzholz tauglich sind, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert; wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.

Königsbach, den 11. Mai 1840. Bürgermeisterrath. Fränkle.

[2063.2] Stein. (Holzversteigerung.) Freitag, den 22. Mai d. J., werden in dem Gemeindevorstand Ritterhardt 50 Stämme eichene Klöße von starker Qualität, welche sich mehrentheils zu Holländereichen, auch Nutz- und Bauholz eignen, öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr auf der Kohlschlatt, wo der Weg von Stein nach Bretten führt. Stein, den 14. Mai 1840. Bürgermeisterrath. Wößner.

[2057.3] Nr. 12507. Offenburg. (Fayndung.) Unterlehrer August Eberenz, gebürtig zu Seelbach, und zuletzt in Oberharmersbach angestellt, hat sich seit einiger Zeit von seiner Lehrstelle heimlich entfernt, und eines dahier verübten Betruges dringend verdächtig gemacht. Derselbe wird nun aufgefördert, sich binnen 14 Tagen um so gewisser bei uns zu stellen, und rüchrichtlich des ihm zur Last gelegten Betruges zu verantworten, widrigenfalls nach Lage der Akten in contumaciam gegen ihn erkannt würde.

Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf gebachten Eberenz zu fahnden, und ihn im Betretungsfall wohlverwahrt anher abliefern zu lassen. Sein Signalement ist beigefügt.

Signalement des Unterlehrers August Eberenz, geb. von Seelbach: Alter: 27 Jahre, Größe: 5' 5", Statut: besetzt, Gesichtsfarbe: rund, Gesichtsfarbe: gesund, Haare: braun, Stirne: nieder, Augenbraunen: braun, Augen: braun.

Wage: die, Mund: mittel, Bart: dunkelbraun, Sinn: vnn, Zähne: gut, Besondere Kennzeichen: trägt eine Brille und ist bedeutend kurzschichtig. Kleidung: ein kastanienbrauner Ueberrock, mit Taschen vornen, hellbraune Hosen, Stiefel. Offenburg, den 15. Mai 1840. Großh. bad. Oberamt. v. Laroche.

[1501.3] Bellingen. (Erbsverladung.) Matha und Johann Geiger von Unterfirnach, deren Aufenthaltsort seit ihrer schon längere Zeit dauernden Entfernung von Hause unbekannt ist, sind zur Erbschaft ihrer am 19. April 1839 verstorbenen Mutter, Franziska Geiger, geborene Kohlbrenner, berufen, und werden daher zur Erbtheilung mit dem Bedeuten anzuordnen vorgeladen, daß, im Falle sie innerhalb 3 Monaten a dato nicht dahier erscheinen, die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären. Bellingen, den 30. März 1840. Großh. bad. Amtsrevisorat. Glahner.

[2029.3] Nr. 1396. Karlsruhe. (Dienstvertrage.) Die Stelle eines Sekretärs bei der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt ist in Erledigung gekommen, und soll gegen einen jährlichen Gehalt von 600 fl. sogleich wieder besetzt werden.

Diejenigen, welche zu Uebernahme dieser Stelle Lust haben, wollen sich innerhalb 14 Tagen unter Vorlage ihrer Zeugnisse in portofreien Briefen bei dem unterzeichneten Verwaltungsrathe melden. Karlsruhe, den 11. Mai 1840. Badische allgemeine Versorgungsanstalt. Der Verwaltungsrath.

Goldkurs. Gold. fl. fr. Neue Louisdor. 11 6, Friedrichsdor. 9 34, Holl. 10 fl. Stücke. 9 54, Randdukaten. 5 35, 20 Frankstücke. 9 28, Gold al Marco Wz. 318 — Silber. fl. fr. Laubthaler, ganze. 2 43, Preuß. Thaler. 1 45, 5 Frankenthaler. 2 20, Feinsilber, 16löthig. 20 27, do. 13—14löthig. 20 28, do. 6löthig. 20 25